

6. November 2014

Das Kind (Folge 407)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Außendienst

„Papa, weißt du, was ich mir zu Weihnachten wünsche?“, fragt mich das Kind. Ja, mein Schatz: Eine Bartagame. Mit Wärmelampe und Heuschrecken. „Aber nein, Papa!! Doch keine Bartagame, um Gottes Willen!! (sic!) Ich wünsche mir einem Fotoapparat!“

Besser, wir reden nicht mehr drüber. Bis Weihnachten ist noch so viel Zeit, was da alles noch passieren oder sich ändern kann. Keine Bartagame. Kein Pferd. Kein Smartphone. Ein Fotoapparat?

Vor Jahr und Tag gab es keinen innigeren Wunsch als eine „Ice Watch“. Wir liebenden Eltern ließen uns überreden. Kinderaugen sind sooo groß. Nun, ich will nicht sagen, dass die Uhr heute in der allerhintersten Ecke liegt. Aber ich muss auch nicht groß lügen wenn ich feststelle, dass das Kind sie eher nicht täglich trägt. Also eher selten. Also eher ziemlich selten.

Doch ich will das positiv sehen: Uhren können zwar noch älter werden als Bartagamen, müssen aber nicht Tag für Tag mit Heuschrecken versorgt werden.

Dabei war mir der Wunsch nach einem Reptil irgendwie einleuchtend erschienen, ohne dass ich hätte sagen können warum. Und dann, irgendwo ganz hinten, dämmert es mir: Da war mal was. Als ich ein kleiner Junge war, hatten wir eine zeitlang ein Terrarium mit Eidechsen und einem Frosch und einer kleinen Schlange im Wohnzimmer. Es war eine kurze Zeit, denn die Tiere verschieden zülig und keiner wusste, warum.

Ich habe ohnehin den starken Verdacht, dass das ein Hobby war, das mein Vater gerne gehabt hätte, für das er aber keine Zeit hatte neben Beruf und Familie und vierundzwanzig anderen Interessen ... Bestimmt hat er meine Mutter überredet, sie hatte Zeit, sie war ja Hausfrau und Mutter. Eine Frau braucht was Eigenes. Jodeldiplom, Terrarium oder sonst was.

Seit damals hatte ich mit Echsen eher wenig zu tun. Also gar nichts. Außer im Urlaub, im südlichen Europa ist das natürlich ganz hübsch, wenn so eine mittelgroßen Eidechse neben einem auf der Trockensteinmauer sitzt.

Doch die Frage mit dem Jodeldiplom und dem Eigenen, dass eine Hausfrau oder eben auch ein Hausmann haben will und haben soll, treibt einen natürlich heute noch um, auch wenn der berühmte Lorient-Film schon recht alt ist:

Da sitzt auf dem Sofa ein freundlicher Mensch von unserer Versicherung, der etwas Wichtiges mit uns besprechen muss, es geht um Gruppierungen und Anpassungen und die nächsten vierzig Jahre und ich habe es schon im Ansatz nicht so recht begriffen.

Jedenfalls sind dann auch Formulare auszufüllen, immerhin macht der gute Mann das selbst, dafür bekommt er ja auch die Provision. Da unsere Familie keinen Haupternährer hat, sondern eine Haupternährerin, während ich mich schwerpunktmäßig mit den Mathematikhausaufgaben der Kinder beschäftige, hat er ein Problem. Denn die Rubrik „Vater“ gibt es in seinen Formularen nicht, jedenfalls nicht als Berufsbezeichnung („Mutter“ schon). Also kreuzt er „Hausmann“ an, und das ist ja nicht falsch, auch wenn ich lieber mit den Kindern Fußball spiele als die Spülmaschine ausräume.

„Hausmann“ reicht aber nicht, denn in einer zweiten Rubrik muss der Beruf präzisiert werden. Der Versicherungsmensch kreuzt also „Innendienst“ an. Ich protestiere, wenn auch nur schwach, ich möchte dieses Gespräch nicht unnötig verlängern.

Hier und an dieser Stelle lege ich aber doch Wert darauf, dass ich nicht nur im Innendienst, sondern auch im Außendienst tätig bin. Früher, beim „Mutter-Kind-Turnen“, und heute, bei der generalstabsmäßigen Feinplanung diverser Fahrdienste in diverse Nachbarorte, Ställe oder Musikschulen ist das sogar: erschwerter Außendienst.

Innendienst. Das ich nicht lache. Es wird Zeit, dass die Versicherungen ihre Formular den modernen Gegebenheiten anpassen!